

Stuttgarter Zeitung Nr. 39

Ein bunt gemischter Haufen

Integration beim FC Cannstatt

Mit dem Auswärtsspiel beim ASV Botnang am Sonntag (15 Uhr) beginnt für den FC Stuttgart-Cannstatt die Rückrunde in der Fußball-Bezirksliga. Seit gut zweieinhalb Jahren bemüht sich der Verein, der einst TSV Hilalspor hieß, in Eigeninitiative um Integration. Eine Zwischenbilanz.

Von Benjamin Schieler

Die Verwirrung, ja Empörung im Land nach der Rede des türkischen Ministerpräsidenten Recep Tayyip Erdogan in Köln ist groß gewesen. In harschen Worten hatte Erdogan die türkischstämmigen Menschen in Deutschland vor Assimilation gewarnt. „Das waren äußerst unglückliche Aussagen“, sagt Clemens Pisch, seit einem Jahr Jugendleiter beim FC Stuttgart-Cannstatt. Pisch verkörpert dort so etwas wie den neuen Weg. Er, der Deutsche, ist eine der tragenden Stützen in dem Verein, der einst TSV Hilalspor hieß und ein Club von Türken für Türken war. Bis man sich entschied, ein Verein von Stuttgartern für Stuttgarter zu werden.

Gut zweieinhalb Jahre ist es her, da kochten die Emotionen beim FC Stuttgart-Cannstatt hoch. Um Vorurteile und Hemmungen abzubauen und um attraktiver für Spieler nicht türkischer Abstammung zu werden, plante man eine Umbenennung, so informierten die Verantwortlichen damals ihre Mitglieder. Prompt befürchteten einige, der Verein gäbe seine türkische Identität auf. Viele von ihnen haben den Verein verlassen.

„Diese Radikalkur war notwendig“, sagt Pisch. Auch Ali Baykan, der Abteilungsleiter, glaubt, dass man als Verein seine sozialen Aufgaben nicht erfüllen könne, wenn man nur ein Stüppchen für die eigenen Landsleute koche. In seiner Zeit als aktiver Fußballer, als Trainer und als Funktionär hat Baykan viele Vereine gesehen, die von Menschen ausländischer Herkunft gegründet wurden, um unter sich zu bleiben. „Die meisten sind schnell wieder verschwunden.“

Dass es auch anders geht, versucht der FC Stuttgart-Cannstatt zu zeigen. Zehn Jugendmannschaften hat der Verein, zwei weitere



Ibrahim Yazgan (rechts) läuft gerne für den FC Stuttgart-Cannstatt auf. Foto Bergmann

werden nächste Saison hinzukommen. „Für einen Verein dieser Art ist das beispiellos“, sagt Pisch. Und auch wenn der Großteil der Spieler nach wie vor türkischer Abstammung sei, so habe sich doch einiges getan. Italiener, Portugiesen, Russlanddeutsche, Briten oder Österreicher – und natürlich Deutsche: sie alle spielen inzwischen mit Leidenschaft beim FC Stuttgart-Cannstatt.

In der ersten Mannschaft, deren größter Erfolg der Aufstieg in die Landesliga im Jahr 2004 war, sieht das anders aus. Hier spielen die alten Haudegen, fast ausschließlich Türken. Noch. Nach und nach soll die erste Mannschaft genauso bunt gemischt sein wie die Jugendteams, hofft Ömer Cinar, der Vorsitzende des Vereins. Um attraktiv für diese Spieler zu bleiben, wäre der Klassenverbleib in der Bezirksliga sehr wichtig. Nach der Vorrunde stehen die Cannstatter auf Platz 14, nur ein Punkt vor den Abstiegsplätzen.

Wichtiger ist aber auch dem Vereinsboss die Arbeit mit Jugendlichen aus sozialen Brennpunkten, deren Integration in die Gesellschaft so häufig und so dramatisch scheitert. Cinar ist Vorsitzender eines deutsch-türkischen Unternehmerverbands. Er will Lehrstellen vermitteln, lädt Akademiker mit Migrationshintergrund zu Gesprächen ein. „Die Kinder brauchen Vorbilder“, sagt er. Im Fußballverein selbst greift man zuweilen zu ungewöhnlichen Maßnahmen. Trainer lassen sich Schulzeugnisse zeigen, Alkohol ist grundsätzlich verboten und regelmäßig finden Seminare für die Übungsleiter statt. Thema: wie gehe ich mit Aggressionen um?

All diese Bemühungen werden beim Württembergischen Fußball-Verband begrüßt. Allein: die Euphorie der Vereinsverantwortlichen will der Integrationsbeauftragte des Bezirks Stuttgart, Heinz Mayer, nicht teilen: „Aus meiner Sicht hat sich in Sachen Integration dort noch nicht viel getan.“

Ali Baykan widerspricht dem. Die Erfolge seien unübersehbar. „Wir sind ein Stuttgarter Verein, unabhängig von Nationalitäten“, betont er. Trotzdem: die Rede Erdogans bewertet Baykan für sich persönlich grundsätzlich positiv. Völlig auflösen dürfe sich die türkische Kultur bei der Integration nicht. Aber davon, fügt Clemens Pisch hinzu, könne ja auch keine Rede sein. „Keiner will Assimilation. Keine Kultur soll in der anderen untergehen.“ Miteinander, nicht nebeneinander – so laute das Motto beim FC Stuttgart-Cannstatt.